

Danziger Zeitung

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 23043.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fideles Blätter“ und den „Westpreussischen Land- und Hausfreund“. Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholstellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inzerate kosten für die siebengefaltete gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge in alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1898.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Der Gesetzentwurf über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen, wie er aus der Commission des Reichstages hervorgegangen ist, weist zwar einige Verbesserungen dem Regierungsentwurf gegenüber auf, ohne aber den Anforderungen zu genügen, die an die Verwirklichung dieses seit so langer Zeit erhobenen Verlangens gestellt worden sind. Nach der Vorlage der Regierung sollte die Entschädigung von den im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen nur denjenigen zu Theil werden, die nach Erweis der Unschuld freigesprochen wurden, nicht aber denen, deren Freisprechung aus Mangel an Beweisen erfolgt ist. Nach der Commissionsberatung hat der § 1 nunmehr folgende Fassung erhalten:

Personen, welche im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes mit einer geringeren Strafe belegt werden, können Entschädigung aus der Staatskasse verlangen, wenn die früher erkannte Strafe ganz oder theilweise gegen sie vollstreckt worden ist. Das Wiederaufnahmeverfahren muß die Unschuld des Verurtheilten bezüglich der ihm zur Last gelegten That oder bezüglich eines die Anwendung eines härteren Strafgesetzes begründenden Umstandes ergeben oder doch dargelegt haben, daß ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten nicht mehr vorliegt.

Außer dem Verurtheilten haben diejenigen, denen gegenüber er kraft Gesetzes unterhaltspflichtig war, Anspruch auf Entschädigung.

Der Anspruch auf Entschädigung ist ausgeschlossen, wenn der Verurtheilte die frühere Verurtheilung freiwillig herbeigeführt oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat. Die Verjährung der Einlegung eines Rechtsmittels ist nicht als eine Fahrlässigkeit zu erachten.

Diese Fassung stellt zwar eine Erweiterung dar, aber keine wesentliche, denn wenn kein begründeter Verdacht vorliegt, wird das Gericht wohl jumeist den Beweis der Unschuld als erbracht ansehen.

Die Unterscheidung zwischen der Freisprechung wegen Unschuld und der wegen Mangels an Beweisen ist somit geblieben, und geblieben ist der Widerspruch mit dem geltenden Prozeßrecht, das zwischen einer Freisprechung mangels erwiesener Schuld und wegen erwiesener Unschuld durchaus richtiger Weise keinen Unterschied macht. Nach den Grundgedanken unserer Rechtsprechung hat, wenn jemand eines Vergehens beschuldigt wird, in erster Linie der Ankläger zu beweisen, daß der Angeklagte das Vergehen beging, nicht aber der Angeklagte, daß er das Vergehen nicht beging. Die Möglichkeit, den Unschuldsbeweis zu erbringen, was jumeist nur durch den oft genug sehr schwer zu erbringenden Alibibeweis geschehen kann,

hängt vielfach nur von einem Zufall ab. Dieser Zufall soll in Zukunft zwar nicht die Freisprechung, aber doch die materielle Entschädigung beeinflussen, was zweifellos nicht ohne Bedenken ist, um so mehr, als die moralische Wirkung der Freisprechung durch die Verweigerung der Entschädigung herabgemindert wird.

Diesen Uebelstand hat auch die Regierung nicht zu leugnen vermocht und deshalb vorgeschlagen, daß über den Entschädigungsanspruch besonders verhandelt und das Ergebnis nur dem Freigesprochenen eröffnet wird. Die Commission hat diesen Paragraphen noch schärfer gefaßt, indem sie bestimmte, daß der Gerichtsbeschluss in Bezug auf die Verpflichtung der Staatskasse zur Entschädigung, der gleichzeitig mit dem Urtheil zu fällen ist, nicht verkündet, sondern durch Zustellung dem Betroffenen bekannt gemacht werden soll. Der Uebelstand, dem entgegengetreten werden soll, wird freilich auch hiermit nicht ganz aus der Welt geschafft, denn nach dem Freigesprochenen eröffnet wird, kann auch anderen Personen bekannt werden. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich beim Schmutzgerichtsverfahren, da die Geschworenen ihren Spruch nicht begründen. Niemand weiß, ob die Geschworenen die Schuldfrage verneinen, weil sie die Schuld als nicht erwiesen oder die Unschuld als offenbar annehmen. Diesem Hinderniß lüdt der Entwurf dadurch aus dem Wege zu gehen, daß er die Entscheidung über die Entschädigung im schmutzgerichtlichen Verfahren den richterlichen Mitgliedern des Schmutzgerichts überträgt, aber dieser Ausweg vermag die erwähnten Bedenken sicher nicht zu entkräften.

Die Gewährung der Entschädigung, wie sie der Entwurf vorsieht, kehrt den vernünftigen Satz: „In dubio pro reo“, „im Zweifel ist zu Gunsten des Angeklagten zu entscheiden“, in sein Gegenteil: „In dubio contra reum“, „im Zweifel muß der Angeklagte den Nachtheil tragen“. Es wird versucht werden müssen, im Plenum von der Regierung weitergehende Zugeständnisse zu erlangen.

Daß es sich hier nur um eine Abschlagszahlung handelt, zeigt auch die mit Einstimmigkeit angenommene Resolution der Commission, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzes über die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft zu ersuchen. Die vorläufige Ergreifung und Festnahme von Personen, die eines Vergehens oder Verbrechens „hinreichend“ verdächtig sind, ist in der Strafrechtspflege unentbehrlich. Daß bei diesem notwendigen, aber gefährlichen Institut der Untersuchungshaft große Fehler und Irrthümer mitunterlaufen, ist leider nur zu natürlich. Um so gerechtfertigter wäre es, diejenigen, die unter diesen Irrthümern unschuldigem Weise zu leiden haben, entsprechend zu

entschädigen. Aber obwohl gegen die Verwirklichung dieser Forderung nichts als finanzielle Einwände erhoben werden können, die doch keineswegs entscheidend sein dürfen, hat es die Commission vorgezogen, diese Frage nicht in den Entwurf hineinzuziehen, um diesen nicht zu gefährden.

Deutschland.

Berlin, 21. Febr. Die überlaute Freude, mit der das Centrumsorgan, die „Germania“, die Veröffentlichung der Antwort des Staatssekretärs auf die Eingabe des evangelischen Bundes an den Reichskanzler gegen den preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl begrüßte, weil dieser an einer von deutschen Katholiken veranstalteten Feier des Geburtstages des Kaisers Theil genommen hat, ruft selbstverständlich Gegenüberungen in der dem evangelischen Bunde nahe stehenden Presse hervor, die sich nun wieder gegen den Staatssekretär v. Bülow wenden, obgleich derselbe, wie er ausdrücklich erklärt, im Auftrage des Kaisers geantwortet hat. Daß auf dieser Seite die Absicht bestanden haben könne, den Standpunkt der Katholiken zu vertheidigen, ist völlig ausgeschlossen. Die Eingabe des evangelischen Bundes mußte zur Kenntniß des Kaisers als des summus episcopus der evangelischen Kirche gebracht werden und konnte von dieser Seite nicht gebilligt werden, weil sie eine Einmischung in die auswärtige Politik darstellt. Der evangelische Bund hat das übersehen, indem er in seiner Aufregung über die Vorgänge am Kaisergeburtstag eine Rectification des preussischen Gesandten verlangte, die, wenn sie erfolgte, im Vatican als eine feindselige Maßregel und, falls sie nicht erfolgte, auf italienischer Seite als eine Unfreundlichkeit aufgefaßt werden mußte. Die Antwort des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes, die sofort veröffentlicht wurde, nachdem der evangelische Bund mit der Veröffentlichung seiner Eingabe vorausgegangen war, stellt sich auf den einzig maßgebenden Standpunkt des diplomatischen Gebrauchs. Der preussische Gesandte beim Vatican war nicht in der Lage, der von deutschen Katholiken geplanten Feier des Geburtstages des Kaisers Theil nehmen zu lassen; er war demnach auch verpflichtet, neben dem Toast auf den Kaiser einen solchen auf den Souverän auszubringen, bei dem er accreditirt war. Weber hat die clericale Presse einen Anlaß, in der Bülow'schen Erklärung eine Parteinahme für den Vatican zu erblicken, noch hätte der evangelische Bund Anlaß gehabt, eine Anklagechrift gegen den preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl auszuarbeiten. Soll der preussische Gesandte beim Vatican die

Repräsentationspflichten nicht erfüllen, so bleibt nichts übrig, als ihn abzurufen und die Conderpretation Preußens beim päpstlichen Stuhl aufzuheben.

Ob eine solche Vertretung nothwendig ist, nachdem die kirchenpolitischen Streitfragen erledigt sind, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Der evangelische Bund, der offenbar nach diesem Ziele hinstrebt, wird sich nicht verhehlen können, daß der Weg, den er einschlägt, nicht der richtige ist.

Berlin, 21. Febr. Dem gegenwärtig tagenden brandenburgischen Provinziallandtage ist eine Vorlage betreffs Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Potsdam zugegangen. Die Gesamtkosten für das Denkmal sind auf 200 000 Mark veranschlagt worden. Der Standort an der monumentalen Langenbrücke, den Kaiser Wilhelm II. selbst ausgewählt hat, ist in jeder Beziehung günstig. Es ist eine Halbinsel zwischen den beiden über die eigentliche Havel und den Schiffahrtskanal führenden Brücken. Auf dieser Halbinsel ist das Denkmal von beiden Seiten, vom Potsdamer Stadtschlösschen und vom Bahnhof her, weithin sichtbar, ebenso von beiden Wasserarmen der Havel. Nach dem vom Kaiser genehmigten Herberich'schen Entwurf wird das in Bronze gegossene herstellende Reiterstandbild auf einem hohen Sockel von politischem Charakter errichtet werden. Die vier Seiten des Sockels sind mit Bronzereliefs geschmückt.

[Beidenlehrer-Versammlung.] In den Osterferien findet vom 11.—14. April in Elberfeld die siebenste Hauptversammlung des Landesvereins preussischer für höhere Lehranstalten geprüfter Zeichenlehrer statt. Mit der Versammlung ist eine Ausstellung von Schülerzeichnungen verbunden.

[Für den Posten des ersten Bürgermeisters von Schöneberg] ist der Berliner Stadtrat Wilde (früher in St. Krone), für den des zweiten Bürgermeisters Stadtrat Dr. Gerhard in Posen in Aussicht genommen.

[Eine Reihe von Verbesserungen im Sittenpolizeiwesen] sieht, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, in Berlin unmittelbar bevor. So soll u. a. die Anordnung ergehen, daß eine weibliche Person auf die Denunciation eines Mannes hin nicht mehr sistirt werden kann, weil sie angeblich die sittenpolizeilichen Vorschriften übertritten habe. Erfolgt eine Sistirung auf die Wahrnehmung eines Polizeibeamten hin, und wird die betreffende Person dann auf der Polizeiwache nicht recognoscirt, so ist, falls man es mit einer nicht notorisch unter sittenpolizeilicher Controle stehenden Person zu thun hat, dieselbe sofort mittels Drohsche nach dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz zu bringen, von dem die weiteren Recherchen un-

Feuilleton.

Berliner Plaudereien*).

Von

G. Bely.

Burchard-Matinée. Tina di Lorenzo. Das Bild der kaiserlichen Prinzessin. Neues aus Schultes Kunstsalon.

Alinglingling! am Sonntag Vormittag wieder Burchard auf einem Berliner Theater — wir sagen ja noch immer trotz aller Verbeugungsversuche Matinée. Also mit einer solchen, mit der Aufführung der „Bürgermeisterwahl“ machte die dramatische Gesellschaft dem Wiener die Honneurs. Es ist eben zu viel darüber gesagt und geschrieben, was wohl früher dem Burgtheaterdirector gegolten hat, als daß man dem Autor Mag Burchard nun etwas anderes sagen könnte, als: Solche Stücke werden bei uns ja nicht, jahraus geschrieben, die Theaterdirectoren senden sie aber meistens mit einem freundlich klingenden Cob über das der Zukunft etwas versprechende Talent zurück, da sie es doch nicht wagen könnten, eine noch nicht gereifte Arbeit aufzuführen. Man hat die Bühnen gelobt, mit der ein österreichischer hoher Beamter die Mängel und Schwächen und Tölpel des Beamtenhumors beleuchtet und verspottet — das bleibt auch immer zu loben. Als Mann mit Tatkraft, als hellsehenden Zeitgenossen, als einen von der Bank der Spötter können wir Mag Burchard auch hier im Norden freundlich begrüßen, als Dichter ihn zu feiern, war noch verfrüht — wenn der Fall auch aktuell war. Wir dürfen uns ja jetzt immer mit Leidenschaft auf das Aktuelle — siehe hier Theaterdirectoren, Verleger, Publikum, Zeitungen.

Die beiden ersten Aufzüge der köstlichen Komödie in 4 Acten „Die Bürgermeisterwahl“ hat man also im Residenztheater freundlich aufgenommen, die beiden anderen sind abgefallen — lustig so, wie dem Kaiser erging.

Nun werden noch die „Gewissenhaftesten nach Burchards Roman“ „Simon Thums“ greifen, um auch da zu finden, daß unheimliche Anhänglichkeit vorherrscht. Vor allzu eifrigen Freunden, die vielleicht selber Stücke im Kasten hatten, ist Mag Burchard unbeschäftigt gewesen. Wie läßt doch unser großer Goethe den Mephisto sagen:

„Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt mir wohl um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.“

* Wegen Erkrankung der Verfasserin verspätet eingeleitet.

So können denn die Berliner zu etwas anderem übergehen. Was wird uns nun von außen und draußen kommen? Der Ruhm von Tina di Lorenzo, der italienischen Rivalin der Duse, füllt jetzt die Spalten der Blätter — sie hat die stolzen Magnaten mit einem Handstreich erobert. Eljen Tina di Lorenzo! Wie lange werden wir mit der Auslandschmeichelei befaßten es denn aushalten, sie noch nicht in unseren Mauern gesehen zu haben? Nun, sie kommt, um am 1. März im Berliner Theater zu spielen. Ando, ihrem Partner, haben wir ja schon die Siegespalme gereicht, als er sich an der Hand der Duse vorbeugte. Pikant ist's natürlich, ihn an der ihrer Lebensbegleiterin — ich spreche hier in artis — zu sehen. Ando ist aber natürlich ein großer Künstler, das hat ihm die Reichshauptstadt Schmarz auf Weis bestätigt.

Die Ausstellung der Berliner Künstlerinnen im Akademiegebäude, welche sich starken Besuches erfreut, hat noch eine besondere pièce d'attraction erhalten. Das Bild der kleinen Kaiserin, der Prinzessin Victoria Luise, von Sophie Rauer gemalt, ist daselbst eingereiht. Das herrliche Mägdlein, das neben seinem Hunde steht, im weissen Kleidchen mit blonden Locken und blauen Augen wird von aller Welt entzückt bewundert und lieb gefunden. Wir erheben die Arbeit an sich ein wenig conventionell — ein englischer Hofmaler könnte nicht weniger süßlich blasen sein.

Wie oft der „Fall Zola“ zum Gesprächsstoff dient, das brauche ich hoffentlich nicht zu constatiren — eine erfreuliche Thatfache buchen die Journalisten: Diese Woche giebt's keine Premiere. Nach Schultes Kunstsalon luden ganze Actenstücke; es war denn auch dort am Sonntag eine solche Menge Kunst-Enthusiasten oder solche, die es scheinen wollen, versammelt, daß man fast „vor Menschheit nicht sehn“ konnte. Die eleganten Toiletten, die man dort so gerne ausgekleidet in diesen Vormittagsstunden, konnten weder in der Nähe noch auf Distanz betrachtet werden. Ein ganzer Napoleon I.-Chaluz harrte der Anschauung — der Imperator, von dem Manonni singt, daß er alles erprobt hat, die Gloria und den Abschied.

„La fugia e la gloria,
La reggia e il triste esiglio,
due volte nella polvere,
due volte sull'altare“

in eben diesen Phasen gezeigt von Oscar Rex aus Prag.

„Das kann bedeutend sein“, sagte ich mir und wurde nie mehr enttäuscht. Welch eine Miniaturfigur dieser Napoleon auf den kleinen bunten Schilderchen, welche eine Naivität in dieser gemalten Lebensgeschichte. Das spannhoch Männchen als Jüngling in der Kriegsschule von

Brienne — man soll sich sagen, es träumt von zukünftiger Größe; Bonaparte unter den Pyramiden! Ein paar Hieroglyphen an den Steinen über der Gestalt des Mannes, der damals sagte: Franzosen, viertausend Jahre Geschichte seht auf uns herab!

Unmöglich soll eine Scene in Malmoulin wirken, wo Napoleon mit Josephine durch den Garten geht, den „galanten Cäsar“ sollen wir vermuthen in einer Gestalt in Hoftracht, die in den Tuilleries vor einer Dame steht, die auf der Treppentwange sitzt und Stephanie von Baden, geb. Beauharnais, darstellt. Am allerengstlichsten ist die Begegnung mit der Königin Luise in Tilsit, die bekannte Rosenfeste, behandelt. Marie Louise von Oesterreich präsentirt sich von der Rückseite auf dem Balkon neben Napoleon am Abend der Hochzeit. „C'est pour toi“, jagt der Kaiser der Franzosen und läßt den kleinen König von Rom auf dem messingenen Reifen balanciren, der einen Riesenglobus umspannt. Das neunte Bild „C'est fini“, zeigt den Verbannten auf dem Felsen von Saint Helena, hinaus aufs Meer starrend.

Eine Gestalt von Granit, wie die des kleinen großen Corien, — der er immer in der Weltgeschichte bleibt mit seinem stählernen Willen, trotz seiner Brutalität, trotz der Beleuchtung vom Standpunkte der verschiedenen Völker — mit ihrer Tragik läßt sich so nicht abthun gemalt und so nicht tragirt, wie z. B. in von der Portiens Schauspiel 1812. Mag Liebe, Bewunderung oder Haß die Farben mengen, die Feder führen, das Außergewöhnliche, Uebertragende müssen wir doch fühlen. Einen Alexander den Großen, einen Attila und Napoleon I. kann man nicht in Miniatur darstellen. Was an den Reg'len Bildern zu loben, ist das Architektonische und Perspective, also eigentlich nur das Belmerh.

Mit guten, interessanten Porträts sind da: Walter Peterfen aus Düsseldorf, der Ungar Philipp Császky, der eine ganze Reihe Aristokraten sein und charakteristisch vorführt, und Felix Borchardt aus Dresden. Unter den Arbeiten des letzteren erregt das Bildniß der Schriftstellerin und ihrerzeit hochberühmten Improvisatorin Frau Caroline Pichon besonderes Interesse. Welch ein liebes, kluges, altes Gesicht mit den dunkeln, immer noch klaren Augen. Das Strichzeug liegt auf dem Schoße der 87jährigen, sie läßt die fleißigen Finger einen Augenblick ruhen und ihre Gedanken schweifen in die Vergangenheit zu schweifen — ein reiches, buntes Leben ist's gewesen und doch liegt man aus den wohlwollenden Augen, daß sie auch noch mit der Gegenwart zufrieden ist. Wie viel sagen solch alte Gesichter

und wie viel können wir Unruhigen von heute von denen lernen, die so die Jahrzehnte an sich vorbeiziehen lassen.

Julian Falat aus Krakau führt uns das Jagdleben unseres Kaisers in Hubertusstock vor Augen, der Monarch begeht die Strecke, Waldböwe und Interieurs wechseln ab. Auch die Kaiserin sehen wir neben der Lampe an den traulichen Abenden mit einer Handarbeit beschäftigt, während der Kaiser sich über Schriftstücke beugt.

Köstliche Typen aus dem deutschen Jägerleben bringt uns der lustige Allers — er hat den Engländer, wie den Jagdbesitzer, den Sommerherrs, wie den robusten Oberförster aus genaueste getroffen und manch Schmunzeln und manch Lachen von Sachverständigen wird vor den Zeichnungen als Tribut gespendet.

Gabriel Mag malte eine schöne üppige, blasse, blonde Frau, die er hübsche Magdalena nennt. Von Reue, Buße merkt man nichts, glaubt sie nicht — eher an Rücksicht — sie hat sich zu geschmackvoll angezogen, zu raffiniert die Haarstrahlen ausgebreitet, zu kokett die vollen Handchen — potesee, mit den Grübchen ins rechte Licht gebracht. Sie verläßt sich sicher auf den Spruch, der schon manche Sünderin getroffen hat, daß viele Liebe — auch viel Vergebung findet. Von Landschaften hatte Eduard Fißler (Berlin) prächtige Wald- und Wasserflüchen ausgestellt. So zum Aufhängen in jedes Zimmer, zum Ansehen und zum Uebersehen, je nach Laune und Beleuchtung. Ich war ganz begeistert nach diesen reizenden Bildern und da sagte just eine junge Aristokratin neben mir: „Mama, möchtest du nicht eins davon kaufen?“

„Nein —“, sagte die Dame in hüflem Tone, „das doch nicht. Aber, Mausi, du solltest dich auf das Landschaftsmalerei legen, lern's doch! Man kann so schnell ein reizendes Bild machen.“ „Wenn man's kann — aber können muß man's“, ergänte ich innerlich, „und mancher lern't's doch nie.“

Unter den Linden war Sonntagstreiben, die Sonne schien auch hier über Gerechte und Ungerechte, wie die Kunst für Verständige und Thoren da ist.

Von den vielen Concerten in dieser Woche ist besonders das der Violinistin Frau Anna von Pilgrim hervorzuheben; dasselbe fand in der Singakademie unter Mitwirkung des Kammeränglers Fehler statt. Frau v. Pilgrim spielte schwungvoll, kräftig und innig — ein Impromptu von Nodnagel gefiel ganz besonders und trug ihre reichen Beifall ein. Herrn Fehlers angenehme und wohlgeschulte Stimme erklang in neuen Liedern von Ernst Bach.

verzüglich einzuleiten sind. Herr v. Windheim soll auch keineswegs so ablehnend der Unter- suchung der Eistriten durch weibliche Aerzte gegenüberstehen.

[Zwei süddeutsche Nationalliberale.] Unter dieser Ueberschrift bringt das Organ des Bundes der Landwirthe eine Mittheilung, der wir folgendes entnehmen:

In der badischen Kammer forderte bei der Beratung des landwirthschaftlichen Etats der national- liberale Abg. Klein die Aufhebung der Transittäge, ferner eine wesentliche Erhöhung der landwirth- schaftlichen Zölle bei den nächsten Handelsverträgen und sprach sich freudig über das Verbot des Termin- handels aus. Der gleichfalls nationalliberale Candidat für den Wahlkreis Fürth-Erlangen, Mühlenbesitzer Bauriedel, äußerte sich über seine Stellung zu den agrarischen Fragen folgendermaßen:

„Er sei von jeher überzeugter Gegner der Capri- vischen Handelsvertragspolitik gewesen. Zu einer Be- nachtheiligung der Landwirthschaft, wie sie die gegen- wärtigen Handelsverträge mit sich brächten, würde er bei Ablauf derselben niemals die Hand bieten. Im übrigen sei er für 1) verschiedene Tarification des Viehes und des Getreides auf der Eisenbahn, 2) Auf- hebung der Zollcredite und gemäßigten Transittäge, 3) Durchführung des Verbotes der Terminspeculation in Getreide, 4) mögliche Sperrung der Grenze für Vieh aus feuchtwarmen Ländern, 5) bezüglich der Margarine Durchführung des Grundgesetzes, daß jeder Verzehrer derselben auch wissen muß, er hat Margarine und nicht Butter oder Schmalz, 6) entgegengesetztes Auf- treten gegen Amerika, das die Verträge zweifellos ge- brochen hat und daher nicht beanspruchen kann, daß wir sie weiter beobachten.“

Die nationalliberale „Nat.-Ztg.“ bemerkt dazu: Diese Erklärungen sind von Seiten des Bundes der Landwirthe als „befriedigend“ bezeichnet worden.

[Generale z. D.] Der Kaiser hat bestimmt, daß diejenigen Generale der Infanterie, Cavallerie und Artillerie zur Disposition, die in der Rang- liste als Chef, à la suite von Truppentheilen u. s. w. und à la suite der Armee, sowie als Generaladjutanten und Generale à la suite geführt werden, nicht nur überall als active Generale zu rangiren haben, sondern auch bei militärischen festlichen Veranstaltungen, Hoffesten und dergleichen den activen Generalen völlig gleich zu behandeln sind. Auch will der Kaiser, daß diesen Generalen in Garnisonorten Beerdigung mit den ihrem Range gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen zuteil sein solle.

[Geheimrath Alenkschmidt.] Der Bureau- director des Abgeordnetenhauses, hat sich von seiner schweren Krankheit noch immer nicht er- holt. An dem Patienten wurde eine kleine Operation vorgenommen; er fühlt sich seitdem recht erleichtert.

[Ueber eine Märzfeier in Berlin.] hat der Vorstand des Berliner Parteitag des freisinnigen Volkspartei berathen. Nachdem sich 5 Wahlkreise gegen eine gemeinsame Feier ausgesprochen, wurde beschlossen, die Veranstaltung angemessener Ausdehnungen den einzelnen Wahlkreisen beim. Vereinen Berlins anheim zu geben.

[Gegen die geplante Erweiterung des Post- regals] auf geschlossene Ortskreise haben sich 139 Berliner Vereine mit 243 943 Mitgliedern, sowie der Verein der Tabakinteressenten mit etwa 13 000 Unterschriften mit Petitionen an den Reichstag gemeldet.

[Bevollständigung der Geistlichen.] Im Kultusministerium sind die Vorarbeiten für die Bevollständigung der katholischen Geistlichen soweit gefördert, daß der Abschluß des Gesetzentwurfes in der nächsten Woche er- wartet wird. Die Vorlage wird mit der über die Bevollständigung der evangelischen Geistlichen bestimmt in den ersten Tagen des März dem Abgeordnetenhause zugehen.

[Die Zahl der Rechtsanwälte] nimmt in Deutschland Jahr für Jahr in ganz erheblicher Weise zu. Wie das soeben erschienene letzte „Jahrbuch der deutschen Gerichtsverf.“ besagt, waren zu Ende September 1897 in Deutschland 6350 Rechtsanwälte bei den Gerichten zugelassen gegen 6128 im September 1896, 5918 im Sep- tember 1895, 5743 im September 1894 und 4599 im September 1893. Gegen das Vorjahr ergibt sich also eine Zunahme von 222 oder 3,6 Proc., während die Bevölkerungszunahme im gleichen Zeitraum auf etwa 1,15 Proc. anzunehmen ist.

Coloniales.

[Fernsprecher.] Seit kurzem ist der Fern- sprecher in unsere afrikanischen Schutzgebiete ein- gezogen, und zwar in Ostafrika und Togo. In Togo sind beide Postanstalten mit Fernsprechern ausgerüstet, in Ostafrika von den neun an der Küste vorhandenen Anstalten sieben.

[Professor Robert Koch] wird voraussicht- lich noch bis zum Sommer in Deutsch-Ostafrika bleiben, da ihn die von ihm begonnenen hygienisch-klimatischen Forschungen dort so lange beschäftigen werden.

(Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

27) Gustav v. Adlerfeld-Balleström.

Friedrich Leopold beruhigte sein erschrockenes Gemüth über die frivole Aeußerung seiner Mutter wieder, als er mit Daphne nach Hause fuhr und sie nicht müde wurde, ihm ihren Enthusiasmus über die geschaute Pracht, über die Gnade des Churfürsten u. s. w. kundzugeben. Der Freiherr kannte die Welt auch nicht viel, er kannte das Frauenherz noch weniger, aber ihm sagte sein Instinkt, wie das nicht gefährlich sein kann, worüber man spricht, nur das Verführerische die Gefahr in sich birgt.

Und so gingen sie mehr als eine Woche lang von Vergnügen zu Vergnügen an dem üppigen Hofe zu Würzburg, und je öfter sie dort er- schienen, je weniger kam der Churfürst von Daphnes Seite — er schien wie gebannt an die holde Erscheinung.

Ueber Friedrich Leopold kam dabei aber eine sonderbare Ruhe, — er hatte den Tag der Ab- reife nach Ulmenried fixirt, ohne daß Daphne dem widersprochen hätte, und er sah im entgegen mit begreiflicher Sehnsucht.

„Sind wir erst dabei, dann wird alles wieder gut und in der reinen Nähe der Aender wird dieser Rauch verfliegen wie Spreu im Winde“, dachte er.

Den Schluß ihrer Vergnügungen bei Hofe sollte ein Maskenfest bilden, das der Churfürst eigens deshalb angeordnet hatte, weil Daphne das Ver- langen gezeigt, ein solches kennen zu lernen.

Von der Marine.

U Kiel, 20. Febr. Das Radetzschschiff „Stein“ und das Schiffsjungen-Schulschiff „Greifenau“ werden nach ihrer Rückkehr aus westindischen Gewässern anfangs April zu einer gründlichen Instandsetzung außer Dienst gestellt; beide Schiffe sollen neue Kessel erhalten. Die Besatzungen gehen auf „Stoß“ und „Moltke“, welche gleichzeitig in Dienst gestellt werden. Die Instandsetzung dieser Schiffe ist nahezu beendet, es erübrigt nur noch, dieselben mit einem neuen Tropen- anstrich zu versehen. — Der Aviso „Grille“, welcher zum 1. April in Dienst stellt, hat einen Deckaufbau zwischen der Commandobrücke und dem hinteren Mast erhalten. Da das Fahrzeug zu Admiralsabstreifen und strategischen Fahrten dient, an denen zahlreiche Offi- ziere Theil nehmen, so war eine Vergrößerung der Wohn- und Verammlungsräume geboten.

Kiel, 19. Febr. Das Panzerschiff „Regia“ hat am 18. d. Mts. mit Flaggenparade die Geschäfte des Wachschiffes von dem Panzerschiff „Hagen“ über- nommen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

„Berlin, 21. Februar.“

Bei der heute fortgesetzten Beratung des Militäretats im Reichstage handelte es sich wieder um Soldaten-Mißhandlungen, Beschränkung, Armeelieferungen, Zustand der Militär- gefängnisse, Arbeiterverhältnisse in den Militär- werksstätten etc. etc. An der Debatte theilnahmen sich außer den Regierungsvertretern die social- demokratischen Abgg. Bebel, Kunert und Singer, ferner Abg. v. Kardorff (Reichsp.), Frhr. v. Stumm (Reichsp.) und Schall (conf.).

Der Kriegsminister v. Söhrle übte an Bebel's Broschüre über das Volkstheater eine scharfe, zum Theil ironische Kritik. Der Minister meinte zum Schluß, wenn es zur Revolution käme, so würden wir ruhig und kaltblütig unsere Maßregeln gegen den inneren Feind treffen. Wenn Abg. Bebel uns dann als Generalissimus gegenüberstände, so könnte er seine Truppen nur bedauern.

General v. Diebahn sagte über die Festung Weichselmünde, auf Befehl des Kriegsministers habe er am 11. Februar eine Unterfuchung da- selbst angestellt. Der Commandant, die be- treffenden Sanitätsbeamten hätten behauptet, daß die Stuben keine Anzeichen von Feindschaft aufwiesen. Sämmt- liche Gefangene, darunter Dr. Weide, hätten erklärt, daß keine schlechte Luft herrsche, aller- dings bringe die Lage von Weichselmünde, speciell des betr. Forts in der Niederung viel Wasser mit sich und dadurch Anlage zu Malaria- fieber, welches indessen in den letzten Jahren nur einmal vorgekommen sei. Die ständige dort wohnenden Aufseher und Markelender seien ganz davon verschont geblieben.

Die Stimmung in der Discussion wurde all- mählich immer gereizter, bis sie zuletzt anläßlich einiger persönlichen Bemerkungen ihren Höhe- punkt erreichte. Abg. v. Kardorff brauchte gegen- über dem Abg. Singer, der von seinen unlauteren Gründungen gesprochen hatte, den Ausdruck „jüdische Unverschämtheit“, worauf Abg. Singer sich mit den Worten „junckerliche Flegelrei“ repandirte. Der Präsident Frhr. v. Buol ließ diese Lebenswürdigkeiten un- beanstandet passieren, weil er dieselben offenbar nicht gehört hatte.

Morgen steht die Fortsetzung der Beratung auf der Tagesordnung.

Berlin, 21. Febr. Dem Reichstage ist heute der Gesetzentwurf betreffend die Aenderungen in den Bestimmungen über das Postwesen nebst Be- gründung zugegangen.

Abgeordnetenhause.

□ Berlin, 21. Februar.

(Fortsetzung aus der Abendnummer.)

Im Abgeordnetenhause kamen heute auf die Frage des Bauernvereins „Nordost“ und was damit zusammenhängt nur noch die Abgeordneten Camp (freiconf.), Ring (conf.), sowie Ehlers- Danzig zurück, während im übrigen die Sitzung durch gründliche Auseinandersetzungen zwischen den Nationalliberalen und ihrem einstigen Fraktions-

Man sprach von sehnhaften Vorbereitungen, von magischer Beleuchtung des Würzburger Parks und Schlosses und Daphne befand sich darob in einem wahrhaften Fieber der Erregung.

Am Tage vor dem Feste kam sie auf ihres Gatten Zimmer in selbstlicher Unruhe.

„Ich habe eine große Bitte an dich“, begann sie, „du wirst sie vielleicht étonnante finden, aber ein refus ist impossible.“

„Du sie hatte ich den Jargon des Hofes sehr leicht zu eigen gemacht, die kleine Frau.“

„Warum sprichst du nicht wie früher zu- sammen?“ fragte Friedrich Leopold ruhig.

„Mon dieu, das ist so ordinaire! Man muß sich eine elegantere maniere de s'exprimer accoutümen“, erwiderte Daphne mäßig, indem sie ihr feines Näschen um eine Linie höher erhob.

„Gut. Du wirst dies mit der Zeit schon wieder abgewöhnen“, sagte der Freiherr trocken.

„Nous verrons“, entgegnete sie trohig wie ein Kind. „Aber meine Bittel! Du mußt sie mir d'avance garantiren.“

„Das ist nicht möglich, mein Liebling. Die Gewährung in meiner Macht, dann ist sie dir auch sicher.“

Daphne schwieg einen Augenblick, — sie mußte offenbar nicht, wie sie es einkleiden sollte.

„Ich brauche eine Diamanten-Parure“, sagte sie endlich, aber es klang nicht ganz sicher.

Friedrich Leopold lächelte.

„Warum willst du nicht gleich ein Camdout auf dem Monde, liebes Herz?“ fragte er scherzend.

„Du weißt, beides ist gleich unerreichbar für mich und meine Mittel.“

„Aber der Churfürst hat mich schon gefragt, weshalb ich ewig dieselben Juwelen trage!“ rief Daphne heftig. „Erf gestern Abend hat er mir

genossen Dr. Dieberich Hahn ausgefüllt wurde. Abg. v. Söhrle (nat.-lib.) sagte, Dr. Hahn habe ein dickes Fell; Abg. Dr. Sattler (nat.-lib.) wurde zur Ordnung gerufen, weil er den Abg. Hahn der Unwahrheit beschuldigte. Abg. Hahn (b. h. Z.) jag sich einen Ordnungsruf wegen der Bemerkung zu, die Kampfesweise Dr. Sattlers sei ihm nicht vornehm genug. Der Minister Frhr. v. d. Recke führte gegenüber dem Abg. Schröder (Pole) aus, die Polen seien stets der angreifende Theil und er müßte sie warnen, mit dem Feuer zu spielen, er ermahne sie, auf ihrem gefähr- lichen Wege der Agitation einzuhalten.

Morgen steht die Fortsetzung der Beratung des Etats, außerdem die Vorlage über das Auerbenedict in Westfalen auf der Tagesordnung.

Zölle und Verbrauchssteuern.

Berlin, 21. Febr. Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat für die ersten zehn Monate des laufenden Finanzjahres 603,9 Mill. oder 11,1 Mill. weniger wie im gleichen Zeitraum der Vorjahrs betragen. Die Zölle haben 6,7 Mill., die Brantweinmaterialsteuer 2 Mill., und die Brausteuer 1,4 Mill. mehr erbracht, da- gegen hat die Zuckersteuer ein Weniger, Bon den übrigen Einnahmen hat die Börsensteuer ein geringes Weniger von etwas über 100 000 Mk., die Cottoelölsteuer ein Weniger von rund 1 Mill. ergeben.

Nautischer Verein.

Berlin, 21. Febr. Heute Vormittag tagte im Hotel Kaiserhof die 29. Jahresversammlung des deutschen Nautischen Vereins unter Vorsitz des Geheimraths Sartori-Kiel, wozu außer einer erheblichen Zahl von Vertretern der verschiedenen Ressorts der Regierung sämtliche dem Vereine angehörenden Lokalvereine zahlreiche Delegirte gesandt hatten. Die Sitzung wurde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Nach der Wahl des Vorstandes, die für den Vorstehenden wieder auf Sartori-Kiel fiel, wurde bei Punkt 1. Aus- bau der Flotte, eine Resolution angenommen, worin der Verein erklärt, daß die Schiffszahl für die Leistungsfähigkeit und den Werth der deutschen Flotte von großer Bedeutung sei, daß für die ununterbrochen wachsende Bevölkerung Deutsch- lands bezüglich des Erwerbs und der Ernährung die Ausdehnung der Handelschiffahrt zur Ver- besserung der Weltmarktsstellung, des Exports und des Handels geboten erscheint und daß für das Ansehen, die Sicherheit und den Schutz der deutschen Rheederei eine starke leistungsfähige, actionsbereite Kriegesflotte als nationales Be- dürfnis zu erachten ist. Der Verein bittet dem- nach den Reichstag, er wolle von den verbün- deten Regierungen dem vorgelegten Flottenge- setzentwurf seine Zustimmung ertheilen.

Prozeß Jola.

Paris, 21. Febr. In der Umgebung des Ge- richtsgebäudes hatten sich heute, da es regnete, nur wenige Neugierige eingefunden. Das Ein- treffen der Offiziere rief keinerlei Zwischenfall her- vor. Jola wurde von einigen Personen mit Pfiffen empfangen. Die Wandelgänge des Palais waren wenig belebt, der Sitzungsaal dagegen wieder überfüllt. Wenige Minuten nach 12 Uhr wurde die Sitzung eröffnet.

Generalsstaatsanwalt Cassel.

begann sein Plaidoyer:

Ein Mann, welcher der Verfasser mehrerer Romane, die seinen Namen bekannt gemacht haben, hat in der Zeitung einen Artikel mit der Ueberschrift „J'accuse“ veröffentlicht und die Zeitung und der Schreiber des Artikels haben sich nicht geschaut, die erstauindliche Be- schuldigung in die Welt zu schleudern, daß ein Kriegs- gericht einen Schuldigen auf Befehl freigesprochen habe. Wir weisen diese Infamie sofort zurück, die sie uns ins Gesicht schleudern; sie müssen sagen, welches der Preis dieses Verrathes ist, wo befohlen worden ist, freizusprechen. Sie müßten diesen Befehl zeigen, aber sie haben es nicht, weil sie es nicht thun konnten. Mißtrauen Sie, meine Herren Geschworenen, den großen Phrasen, die zu oft den Mangel an Beweisen verdecken sollen. Hier sind Ideen nöthig, keine hoch- tönenden Worte.

gefragt, daß ich Diamanten trage müsse, — das wäre der einzige Stein, der zu meinem Haare passe. Das ist so gut wie ein Befehl, — voilà! — „Das ist es nicht“, erwiderte der Freiherr ruhig. „Du darfst nicht in dieser Weise aufpassen, was ein hoher Herr spricht, der es schließlich nur herausgefunden hat, um ein Thema zum Gespräch zu haben und dir ein Compliment zu sagen.“ — „Friedrich Leopold, — ich muß die Parure haben“, war Daphnes Entgegnung.

„Aber Kind, sei vernünftig! Ich bin zu arm, um die Diamanten zu kaufen!“

Da brach sie in Thränen aus und warf sich auf das Sopha.

„So verkaufe Ulmenried! Ich hoffe es ohne- dem, das garstige, alte Schloß“, schluchzte sie.

Der Freiherr wurde sehr blaß — er hing mit seinem ganzen Herzen an dem theuren Familien- sitz und was ihn stets ergriß, das war der störrische Mangel an Pietät, den Daphne dafür zeigte, und den er schließlich auf sich selbst über- tragen mußte.

„Ulmenried ist unverkäuflich, denn es ist Fidei- commiß“, sagte er leise. „Und wäre das auch nicht der Fall — das Haus, darin ich, darin meine Kinder geboren sind, ist mir heilig wie ein Gottes- haus.“

„Schaffe mir meine Diamanten!“ meinte Daphne, indem sie ihre kleinen, weißen Händchen mit den rothigen Fingerspitzen gegen die Ohren preßte, um keinen Einwand zu hören.

Aber Friedrich Leopold verlor sich noch einmal mit Vernunftgründen. Er setzte sich neben sie, nahm die kleine zierliche Gestalt in seine Arme und sagte:

„Daphne, sei mein gutes, liebes, vernünftiges Weib! Sieh, ich habe deinem Wunsch nach-

Berlin 21. Febr. Zu der heutigen eigentlichen Feier des 70. Geburtstages des Finanz- ministers v. Miquel überfandte das Staats- ministerium ein kostbares Blumenarrangement. Eine Deputation der nationalliberalen Partei überbrachte dem ehemaligen Fraktionsgenossen Glückwünsche. Gegen 12 Uhr traf der Reichs- kanzler Fürst Hohenlohe ein, der längere Zeit verweilte und das Frühstück mit dem Geburts- tagskinde Miquel einnahm. Abgeordnete ver- schiedener Parteien gratulirten persönlich.

— Auf dem gestern abgehaltenen national- liberalen Parteitag der Provinz Sachsen in Magdeburg hat der Abg. v. Söhrle konstatiert, daß eine Anzahl Parteigenossen aus Unzu- friedenheit mit der wirthschaftlichen Haltung eines Theils der Fraktion (Frhr. Heni zu Herrnsheim und Dr. Paasche) die Theilnahme am Parteitag abgelehnt habe.

Hamburg, 21. Febr. Die Direction der Hamburg - Amerika - Linie hat vom Staats- secretär des Auswärtigen Frhrn. v. Bülow ein Dankschreiben erhalten für das von den Ver- tretern und Capitänen der genannten Gesellschaft während des Zwischenfalls auf Haiti bewiesene Entgegenkommen und die thätigste Unter- stützung.

Wien, 21. Febr. Die Abberufung des Stath- halters von Böhmen Grafen Coudenhove ist nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ gewiß. Coudenhove soll nach Innsbruck als Stathhalter kommen.

Danzig, 22. Februar.

* [Westpreussischer Geschichtsverein.] Am Sonnabend Abend fand in der Aula des Gym- nasiums zu Marienwerder eine sehr zahlreich be- suchte gemeinsame öffentliche Versammlung des westpreussischen Geschichtsvereins und des histori- schen Vereins für den Regierungsbezirk Marien- werder statt. Von dem ersten genannten Verein waren aus Danzig die Herren Stadtschulrath Dr. Damas, Landesbauinspector Heise, Archivar Dr. Günther und Gymnasiallehrer Dr. Simson er- schienen. Eröffnet wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden des westpreussischen Geschichtsvereins, Herrn Dr. Damas, der mit kurzen Worten die Ziele und bisherigen Resultate dieses Vereins darlegte. Sodann hielt Herr Landesbauinspector Heise einen eingehenden Vortrag über „Dom- schloß und Domkirche von Marienwerder“, in dem er an der Hand von zahlreichen ausgeföhrten Abbildungen und Plänen die Baugeschichte, Einrich- tung und Schicksale dieser beiden eng zusamen- hängenden imposanten mittelalterlichen Bauwerke erörterte. Nachdem der Vortragende unter leb- haftem Beifall beendet, schloß der Vorsitzende des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder, Herr Director Diehl, die Sitzung, indem er den anwesenden Mitgliedern des west- preussischen Geschichtsvereins und besonders dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus- drückte und zugleich auf die Gemeinsamkeit der Ziele beider Vereine hinwies.

* [Stadtbibliothek.] Die Benutzung unserer Stadtbibliothek hat in dem abgelaufenen Jahre 1897 den vorhergehenden Jahren gegenüber eine bedeutende und höchst erfreuliche Zunahme er- fahren, wie sich aus der Vergleichung folgender Zahlen ergibt:

Zahl der Benutzer:		Zahl der entliehenen Bände:	
1894	2042	4979	
1895	1850	4539	
1896	2023	4990	
1897	2556	6673	

Dem Vorjahre 1896 gegenüber bedeutet das für 1897 eine Zunahme von ungefähr 34 Proc. der entliehenen Bände und 26 Proc. der Benutzer.

* [Förderung der Kleinbahnbauten.] Nach einer dem Abgeordnetenhause vorgelegten Nach- weisung sind bis Ende 1897 für Kleinbahnbauten in Westpreußen an Staatsbeiträgen nur bewilligt worden: dem Kreise Briesen für die Strecke vom Bahnhofe nach der Stadt (198 000 Mk. Kosten- aufwand) 49 500 Mk., dagegen in Ostpreußen für Kleinbahnen in den Kreisen Rastenburg und Sensburg (Gesamtkosten 1835 539 Mk.) 628 513 Mark und für Bauten in den Kreisen Wehlau, Labiau und Friedland (Gesamtkosten 1514 000 Mark) 630 834 Mk. Außerdem für das Ost- und Westpreußen zu gute kommende Hoffuferbahn- project (Gesamtkosten 2754 000 Mk.) 500 000 Mk. Abgelehnt wurde der Antrag des Kreises Salame (Prov. Pommern) auf Gewährung einer Beihilfe für die betriebsfähige Herstellung und Ausrüstung

gegeben und wir sind hierher gekommen, trotzdem die Kosten dieses Aufenthaltes wieder all meine Ersparnisse aufgezehrt haben. Wirst du diese leidigen Diamanten morgen tragen? Aber Liebbling, deine Maske ist die einer griechi- schen Nymphe, und eine solche mit Diamanten ist ja ein Unföhl! Bedenke doch!

Aber Daphne wollte nichts bedenken, nichts einsehen. Sie sagte, sie meinte und tobte wie ein Kind, denn man ein Spielzeug verweigert und bekam schließlich Weinkämpfe, aus denen sie sich aber erholte, um ihre gerötheten Augen zum Spielabend bei Hofe zu kühlen, wo sie dann wieder vor Uebermuth sprühten. Den Freiherrn behandelte sie, als ob er nicht vorhanden wäre und nur die Blicke des Jörnes, die sie aus ihren sonst so lachenden Augen auf ihn schloß, bewiesen, wie sie ihm zürnte.

In Friedrich Leopolds Brust schmerzte es tief und gewaltig dabei, denn nun mußte er, wie er Daphne liebte, und er klagte sich heftig an, daß er ihr Gemüth vergiftet, indem er sie an diesen Hof brachte, gegen dessen Verführungen ihr Charakter nicht stark genug, ihr Herz nicht gefest war. Sie hatte kein schlechtes Herz und der Moment der Erkenntniß, daß sie unrecht handelte an dem, der sie in Lieb- und Treue umfaßte, hätte ihrem Treiben auch sogleich Einhalt geboten, — aber in ihren Adern floß leichtes, slavisches Blut, das polnische Blut eines unföhligen verführten Vaters, das Blut einer leichtfertigen Mutter, deren Ruf kein festerer gewesen.

„Ich trage die Schuld, wenn ihr Herz vergiftet wird, denn ich durfte nicht leiden, daß sie in Versuchung geführt wurde“, dachte er traurig, als er sich dieser Thatfachen erinnerte. (Fortf. f.)

der Kleinbahn Schlamm-Pollnow-Breitenberg mit Abzweigung nach Nollach, weil der Nachweis fehlte, daß das Unternehmen ohne staatliche Hilfe nicht hätte zu Stande kommen können. Dagegen sind für fünf pommerische Kleinbahnprojekte zusammen 1091500 Mk. Staatsbeihilfen bewilligt worden.

[Danziger Bürgerverein.] In einer sehr gut besuchten Versammlung wurde gestern Abend nach längerer Debatte über die Stadttheater-Verhältnisse nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im „Kaiserhofe“ tagende Versammlung des Danziger Bürgervereins erklärt einstimmig, daß eine etwa beabsichtigte erneute Subvention des Stadttheaters nicht als im Interesse der Bürgerchaft erwünscht werden kann, weil

1. die Notwendigkeit einer derartigen Unterstützung nicht erwiesen ist;
2. das Stadttheater in seiner gegenwärtigen Verfassung diejenigen Bedingungen nicht erfüllt, welche man zum mindesten erwarten dürfte, wenn die Subvention lediglich im Interesse der Kunst begründet werden sollte.“

[Die Maul- und Alauenseuche], welche bisher nur in einigen zum Kreise Danzig gehörenden Höhenorten herrschte, ist neuerdings auch in Prangsdorf bei Prast aufgetreten. Die für einige Ortschaften des Kreises Danziger Höhe bestehenden Sperrmaßregeln werden deshalb wahrscheinlich schon heute auf den ganzen Kreis ausgedehnt werden.

[Zwölfter Bezirkstag der westpreussischen Bauingenieure.] In der gestern Nachmittag fortgesetzten Hauptversammlung berichtete Herr Bergien-Danzig über die Stempelsteuer für Lieferung von Baumaterialien und Bauverträge nach dem Gesetz vom 31. Juli 1895. Der Referent stellte schließlich den Antrag, der Bezirkstag wolle eine Commission wählen, welche in freitagen Fragen sein Gutachten abzugeben habe. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, auf Grund des Referates für die Mitglieder des Bauingenieurvereins eine Instruktion auszuarbeiten. Weiter soll der Vorstand beauftragt sein, in freitagen Fällen Sachverständige zu ernennen, welche mit der Provinzial-Steuerverwaltung in Verhandlung treten.

Ueber die Revision der Meisterprüfungs-Ordnung berichtete hierauf Herr Prochnow-Danzig. Er besprach zunächst die Bestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 und führte aus, daß diese Bestimmungen sehr mäßige seien. Es sei zu begrüßen, daß dieses der Fall sei, da es nicht im Interesse des Handwerksstandes liege, viele tüchtige und bewährte Männer durch strenge Prüfungen von der Innung fern zu halten. Denn nur dadurch würden die Realtheile der Innungen einigermassen ausgeglichen werden. Mit Rücksicht auf die heutigen Verhältnisse des Herrn Herzog, daß in der nächsten Zeit der Befähigungsnachweis verlangt werden würde, habe die Commission von einer weiteren Behandlung der von dem Vorstände vorgelegten Prüfungs-Ordnung abgesehen. Hr. Herzog verlangte dagegen einen Bescheid des Bezirksrates, damit die Delegierten für den nächsten allgemeinen Bezirkstag eine Directive hätten. Man müsse wissen, wer sich Bau-, wer sich Maurer- und wer sich Zimmermeister nennen dürfe. Ueber diese Cardinalfragen müsse man sich hier verständigen. Die obligatorischen Meisterprüfungen würden überhaupt erst am 1. Januar 1901 in Kraft treten können. Trotzdem sei es möglich, daß heute schon die Baugewerksmeister sich mit der Prüfungsordnung beschäftigen, da in nächsten Jahre der Befähigungsnachweis für das Baugewerbe eingeführt werden würde. Herr Prochnow empfahl, die Prüfungsordnung vorläufig so, wie sie von dem Vorstände vorgelegt ist, zu lassen, doch sei es möglich, vorher einige Unklarheiten und zu theoretisch gehaltene Anforderungen aus derselben zu entfernen. Herr Herzog widerspricht den vorgeschlagenen Änderungen, da die Anforderungen auf den von dem Minister aufgestellten Bedingungen beruhen. Schließlich wurde beschlossen, daß die von dem Vorstände aufgestellte Prüfungs-Ordnung, die auch dem Vorstände des Centralverbandes vorgelegen habe, in Kraft treten soll.

Es hat sich in der Praxis herausgestellt, daß einige Bestimmungen der Bau- und Polizeiverordnungen nicht so präcise, wie es wünschenswert ist, gefaßt worden sind. Der Referent der Commission, Herr Reichenberg-Danzig, berichtete, daß der Vorstand des Bezirksrates aus Anlaß eines Specialaltes eine bestimmtere Fassung verlangt habe. Die Versammlung stimmte dem Vorgehen des Vorstandes und der von ihm gewählten Fassung bei.

Herr Lippke-Doppot referierte dann über gewerbliche Fortbildungs- und Fachschulen. Es hätten sich auf diesem Gebiete infolge Schwierigkeiten ergeben, als im Sommer die Arbeitszeit bis in die Schulzeit hineinreichende, während im Winter die Meister vielfach ihre Beschäftigung hielten und die Lehrlinge dann auf das Land gingen. Von anderer Seite wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Meister im Winter über den Lehrling keine Verfügung habe. In Elbing z. B. seien die Lehrlinge im Winter Fabrikarbeiter. Herr Assessor v. Steinmann empfiehlt den Lehrherren, die Fortbildungsschulen nach Kräften zu fördern. Wenn die Lehrlinge im Winter auf das Land gingen, so müßten sie im Sommer erst recht die Fortbildungsschulen besuchen. Jedenfalls sollten die Lehrlinge, welche im Winter in der Stadt blieben, die Schulen besuchen. Herr Herzog hofft, daß nach der Neuorganisation der Innungen diese Frage vielleicht besser gelöst werden würde. Anträge waren nicht gestellt worden und es wurden deshalb keine Beschlüsse gefaßt. — Ferner berichtete Herr Lippke über die Beschlüsse der Commission betreffend die Meister bei den Prüfungen an der Baugewerkschule zu St. Anne. Es sollen drei Beisitzer und drei Stellvertreter gewählt werden, von denen erstere nach drei Jahren, letztere nach zwei Jahren zu wechseln sind. Die Commission hat neue Wahlbezirke aufgestellt, welche von der Versammlung acceptirt wurden.

Herr Herzog besprach dann das an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule errichtete Bau-Seminar. Die Mitglieder werden täglich 7 1/2 Stunden in der Zeit von 2 1/2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends unterrichtet. Die Einrichtung hat sich bis jetzt bewährt. Das Seminar wird von 10 Männern besucht, ebenso viel wurden zurückgeschickt, weil ihre theoretischen Kenntnisse zu gering waren. Wie das Ende resultat ausfallen wird, wird die Prüfung ergeben. Jedenfalls hat sich das Seminar schon jetzt als eine Notwendigkeit erwiesen.

Die Maßnahmen betreffend landwirthschaftliche Baueinlagen und die bezüglich der Feuer-, Gesundheits- und sicherheitspolizeilichen Verordnungen unterwarf dann Herr Lau-Neuenburg einer Kritik an der Hand der Provinz. Die Verordnungen werden schon aus dem Grunde auf dem Lande sehr schlecht gehandhabt, weil die ländlichen Bauunternehmer oft gar nicht im Stande sind, eine Zeichnung zu entwerfen. Die Danziger Bauinnung ist auf diesem Gebiete schon vorgegangen und der Vorstand wird beauftragt, die Sache weiter zu verfolgen.

Es wurde dann beschlossen, das Etatsjahr, welches jetzt am 1. April beginnt, künftighin vom 1. Januar anfangen zu lassen. — Nach einigen geschäftlichen Angelegenheiten kam dann noch der nachträglich gestellte Antrag zur Verhandlung, den Gesetzmäßigkeits die Sicherheit der Bauarbeiten zu veranlassen, und es wurde zu diesem Zwecke eine aus den Herren Herrmann-Elbing, Behrens-Dorf-Thorn, M. H. H. Grauden, Gerber-Ronitz und Lippke-Doppot bestehende Commission gewählt, welche morgen, Donnerstags 9 Uhr, zusammenzutreten soll. Demnach wurde die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, der Herren Herzog, Sen. Schneider, Schwarz und Bergien-Danzig, beschlossen und Herr

Herzog als Delegirter für den nächsten Baugewerkschaftstag und als Mitglied für den Centralvorstand gewählt. Hierauf beschloß man, den nächsten Bezirksratstag in Danzig abzuhalten. — Um 5 1/2 Uhr Nachmittags wurden die Verhandlungen geschlossen und die Delegirten begaben sich nach dem Schützenhause, wo um 6 Uhr ein Festmahl eingenommen wurde.

[Berichtigung.] In einer Annahme von Geistes-Abweichung demolirte der Gastwirth v. A. gestern Nachmittags in seiner in der Brobbahnengasse belegenen Behausung mehrere Wirthschaftsgegenstände und zog sich dabei nicht unerhebliche Verletzungen an den Händen zu. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde v. A. daher zunächst nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo man ihm die erhaltenen Wunden jähzte. Als dann erfolgte sein Transport nach der Krankenstation in der Löffergasse.

[Schiedsgericht für die staatliche Unfall-Versicherung.] Nach neuester Bekanntmachung ist dieses Schiedsgericht jetzt wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Regierungs-Assessor v. Pirch; Stellvertreter: Regierungs-Assessor v. Steinmann; der von der Ausführenden Behörde ernannte erste Beisitzer: Regierungs-Assessor Dr. Lürke; Stellvertreter: Regierungs-Assessor Meyer und Dr. Wöppke; zweiter Beisitzer: Wasserbauinspector, Baurath Schötenbach; Stellvertreter: Regierungs-Baurath Anderson und Geh. Baurath Bölliger; der für Bauunfälle von den Vertretern der Arbeiter gewählte erste Beisitzer: Bahnmeister Siebert in Elbing; Stellvertreter: Bahnmeister Jahnke in Riebersdorf; zweiter Beisitzer: Zimmermann Spruh in Pillau; Stellvertreter: Malchinengasse Leising in Memel und Heiser Buschke in Althaus; der für Seeschiffe aus der Zahl der Versicherten oder befähigten Schiffahrtshandwerker gewählte bzw. ernannte erste Beisitzer: Schiffbauingenieur Treptan in Weichselmünde; Stellvertreter: Arbeiter Bahne, Ferd. Schulz und Matrose Karsten in Neufahrwasser; zweiter Beisitzer: Arbeiter Sted in Neufahrwasser; Stellvertreter: Matrose Schneider, Neuhard und Krause in Neufahrwasser.

[Polizeibericht für den 20. u. 21. Februar.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung mit einem Messer, 1 Person wegen Fehlgeldes, 1 Person wegen Verwundens, 4 Personen wegen Unfalls, 9 Obdachlose, 1 Bettler. — Verloren: 1 silbernes Armband, 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 10 Pf., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus der Provinz.

-a. Doppot, 21. Febr. Der hiesige Arbeiterverein hatte gestern im Kaiserhof ein Masken- und Kostümfest veranstaltet, zu welchem sich sowohl Masken als auch Aufzüge recht zahlreich eingefunden hatten. In dem Saale entwickelte sich ein buntes Gemisch aus Masken und Aufzügen. Prinz Carneval hielt mit seinem Gefolge einen Umzug, ein Zigeunerlager machte verschiedene Scherze und sehr lustige Burlesken tanzten mit ihren Partnerinnen eine gut ausgeführte Quadrille.

Δ Marienwerder, 21. Febr. Nicht geringes Aufsehen erregte es unter den zahlreichen Besuchern des Maskenballes, welchen die Schützen-Compagnie in ihren prächtig decorirten Räumen am 19. d. Mts. veranstaltet hatte, daß — angeblich auf Veranlassung des Herrn Landraths — auch ein Gendarm in amtlicher Eigenschaft zu der Redoute erschienen war. Derselbe bewegte sich denn auch in voller Uniform in den Gesellschaftsräumen! Wie wir hören, hat der Vorstand der Gilde bei dem Herrn Regierungspräsidenten Beschwerde erhoben.

Δ Rastenburg, 20. Febr. Der Gastwirth Monow in Gunthen verunglückte dadurch, daß er aus Unvorsichtigkeit mit einem Fuße in das Getriebe einer im Gange befindlichen Drehmaschine gerieth. Da der Fuß vollständig zerquetscht sein soll, wird an dem Verunglückten, welcher sich im hiesigen Krankenhaus befindet, wohl eine Amputation vorgenommen werden müssen.

Δ Allenstein, 19. Febr. Im Verlage der bekannten Buchdruckerei Rudolf Budau erschien soeben das neue Adreßbuch der Kreisstadt Allenstein. Nach amtlichem Material geordnet, bringt es in Anhängen wichtige Zusammenstellungen und Personenverzeichnisse der städtischen Körperschaften, der Verwaltungen, Schulen, Agenturen, der Officiere etc. und Feldwebel der Garnison etc.

Cauhen, 16. Febr. [Ein muthiger Jüngling.] Das vorgestern eingetretene Thauwetter hat dem Eise im Nu seine Festigkeit geraubt und den Verkehr gehemmt. Auf dem schnell mürbe gewordenen Eise sind zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen. So brach gestern der Zeitpächter und Gemeindevorsteher Rodde aus Wilhelmsrode, welcher mit einer Heulohre den des Morgens noch festen Limberfluß bei dem Dorfe Limber passiren wollte, ein und wäre unheilbar sammt seinem neunjährigen Söhnlein ertrunken, wenn nicht ein muthiger Jüngling mit eigener Lebensgefahr beide dem nassen Elemente entzogen hätte. Der 18jährige junge Mann, Namens Wisbar aus Limber, sah die beiden Menschen dem Tode des Ertrinkens nahe und lief halb angekleidet, ohne Schuhe, auf Strümpfen der Unglücksstelle zu, ergriff auf dem Bauche liegend den vom Pferde untergetauchten Rodde bei den Haaren und schlepte ihn auf das Eis. Von der Wucht beider Personen brach das Eis ein, Wisbar, den die Natur mit ungewöhnlichen Körperkräften ausgerüstet hat, schleuberte den Rodde, selbst einbrechend, auf feste Eis, ergriff den mit dem Wasser ringenden Sohn des Geringsten und warf ihn gleichfalls auf die Eisdecke. Dabei wäre der Braue beinahe unter das Pferd gekommen und selbst ertrunken. Mit gewaltigen Anstrengungen schwang sich nun der junge Riese auf die Heulohre, ergriff die Füße und hielt das Pferd so lange über Wasser, bis einige beherzte junge Leute mit langen Stangen über die schwache Eisdecke herüberkamen, das Pferd loschnitten und mit Hilfe einer über den Hals geworfenen Schlinge auf das feste Eis schlepften. Wahre Ovationen brachte darauf, wie die „A. A.“ berichtet, die Dorfjugend dem heldenmuthigen Jüngling dar.

Bermühtes.

Der Untergang der „Maine“.

Ueber den Hergang der Katastrophe liegen noch immer keine fixen Mittheilungen vor. Der Hock der „Maine“, Rowe, der sich unter den Ueberlebenden befindet, schildert seine Erlebnisse folgendermaßen:

„Ich halte mich um 8 Uhr zur Ruhe begeben, und war bald eingeschlafen. Dann erinnere ich mich des Gefühls, daß ich durch die Luft geschleudert wurde und vom Rauch fast erstickt auf das Deck fiel. Ich kroch weiter und bemerkte, als ich wieder auf die Beine kam, daß das Schiff sank. Ich sprang über Bord und schwamm davon, in der Befürchtung, daß ich beim Sinken des Schiffes in den Strudel gezogen würde. Ein Boot von einem spanischen Kriegsschiffe rettete mich und vier andere. Ein armer Bursche wurde mit verbrannten Gesicht und kaum zu erkennen in das Hospital gebracht. Während er stöhnte, fragte ich ihn nach seinem Namen, aber er murmelte mit seinen geschwollenen Lippen: „Meine Leute würden sich beunruhigt fühlen, wenn ich es Ihnen sagte.“

Etwa 300 Meter von der „Maine“ lag der Dampfer „City of Washington“, auf den Bruchstücke von Messingröhren, Eisen und anderes in Menge fielen. Zwei Boote dieses Dampfers

wurden hierdurch unbrauchbar gemacht. Auf der „City of Washington“ hörte man zuerst einen Knall und empfand einen Stoß, zehn Sekunden darauf sah man von der „Maine“ eine mächtige Feuerzunge wie aus einem Vulcan aufsteigen, dann erfolgte ein förmlicher Feuersturm, vermischt mit menschlichen Schreien, Bruchstücken von Booten u. s. w.

In Folge der Explosion ging das elektrische Licht in der Stadt Havanna aus. Die Spritzen fuhren eine Zeit lang durch die Straßen, ohne zu wissen, was sich ereignet hatte. Der Knall war so stark, daß Tausende von Menschen nach dem Hafen strömten, um die Ursache zu erfahren.

Nach einer amtlichen, vom Capitän Charles O'Neil, dem Chef des Artillerie-Bureaus, gegebenen Darstellung befanden sich in dem vorderen Pulver-Magazin 50 000 Pfund braunes Pulver, grade vor diesem Magazin weitere 8500 Pfund braunes Pulver. In der Mitte des Schiffes lag der Torpedoraum mit acht Behältern, die 800 Pfund Schießbaumwolle enthielten. Rund um das vordere Magazin war der Kohlenvorrath aufgestellt. Es ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß eine Heilmaschine unter den Kohlen eingeschmuggelt worden sei, allein diesem Verdachte steht die Behauptung gegenüber, daß der Capitän der „Maine“ es absträufte, vermieden habe, in cubanischen Gewässern Kohlen einzunehmen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 21. Febr. Der General-Consul Hermann Gilka, Mitbesitzer der bekannten Spritzfabrik und Großdistillation J. A. Gilka, ist gestern gestorben.

[Das Portemonnaie] feiert in diesem Jahre ein Jubiläum. Das Portemonnaie wurde vor fünfzig Jahren von dem deutschen Buchbinder-Gelehrten Karl Henz, der sich damals in Amerika befand, zuerst angefertigt. Es verdrängte sehr schnell die um jene Zeit allgemein gebräuchliche, umständliche Börse.

Bergen, 18. Febr. Am 14. Februar ist hier der Dampfer „Zionda“ auf der Reise von Oranienburg nach Aalesund Sturmes halber hier eingegangen. Der Capitän berichtet, daß er am 12. d. Mts., Abends, während ein orkanartiger Sturm von Westnordwest auf 56 Gr. 36 Min. nördlicher Breite und 1 Gr. 40 Min. westlicher Länge wehte, eine Taube eingefangen hat, wahrscheinlich eine Brieftaube, welche am linken Fuß einen Messingring trug mit der Marke: „1897. B. 40.“ Die Taube war sehr muth, aber bei der Ankunft hier im besten Zustande.

Bombay, 19. Febr. Heute brach in dem hiesigen in der Frere-Road gelegenen Pesthospital Feuer aus, welches das ganze Gebäude zerstörte. Zwölf europäische und 84 eingeborene Patienten wurden in Sicherheit gebracht, drei davon sind infolge des Sturmes gestorben. Zwei weitere europäische Krankenschwestern sind an der Pest erkrankt.

Kunst und Wissenschaft.

*** In Stettin wurde am Sonnabend Eudermanns „Johannes“ mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt.**

Kopenhagen, 19. Febr. Hendrich Ibsen wird Ausgans März hier eintreffen. Ein Kreis von Schriftstellern, Männern der Wissenschaft und die studentischen Corporationen bereiten ein Fest ihm zu Ehren vor.

Standesamt vom 21. Februar.

Geburten: Agl. Regierungs-Baummeister Karl Runke, I. — Plomber Albert Aeneid, S. — Arbeiter Leo Ronkel, I. — Heizer Emil Friele, S. — Schneidermeister Thomas Jabilski, I. — Maschinenführer Albert Röster, S. — Arbeiter Hermann Schulz, S. — Kaufmann Paul Fränkel, S. — Schmiedegeselle Eduard Schäfer, I. — Fährpächter Johann Mroos, S. — Agl. Eisenbahn-Betriebs-Gesetz Magimilian Bönsch, I. — Arbeiter Adalbert Schulz, I. — Arbeiter Felix Cabudba, I. — Arbeiter Johann Heidenreich, I. — Schlossergeselle Franz Reimann, S. — Arbeiter Anton Simjon, I. — Unheftig: 3 S., 2 Z.

Aufgetote: Gr. Excellenz der königliche General-Lieutenant und Commandeur der 36. Division Franz Friedrich v. Pfuhsen hier und großherzoglich hessische Ehrenname Olga Margaretha v. Fabricius zu Rodsburg-Schloß. — Buchhalter Karl Ernst Bernhard Dume und Johanna Pauline Prigan, beide hier. — Schuhmachermeister Rudolf Neumann und Wilhelmine Auguste Günther zu Seneburg. — Arbeiter August Hinghe und Johanna Sadin, beide hier. — Schneider Wilhelm Rommrig und Aloise Bahr, beide hier.

Heirathen: Rieter Eduard Franz Cewandowski und Florentine Cuhel hier. — Todesfälle: Muttermeister und Stadtrath Hermann August Schütz, 62 J. — Königl. Polizei-Secretär Johann Sage, 44 J. — S. d. Arbeiter Gustav Robert Schinski, 2 J. 9 M. — I. d. Fabrikarbeiter Adolf Barh, 7 J. 3 M. — Frau Maria Albert, geb. Dopke, 62 J. — Schlosser Leopold Glum, 49 J. — Hospitalistin Ida Helen: Arzjemshi, 77 J. — I. d. Arbeiter Julius Jurzick, 8 M. — Arbeiter Franz Reha, 55 J. — Arbeiter Wilhelm Jacob Adam Blüth, 46 J. — Arbeiter August Orthel, 39 J. — Arbeiter Richard Talschmidt, 44 J. — I. des königlichen Provinzialamts-Assistenten Karl Cittern, todteig. — Königl. Hauptdolants-Assistent a. D. Johann Herrmann, 82 J. — I. des Kaufmanns Ludwig Mühle, 8 J. 8 M. — S. des Arbeiters Johann Romalski, 13 Tage. — Wittwe Anna Maria Jeschke, geb. Blokus, 74 J. — Unheftig: 1 S., 1 Z.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 21. Febr. (Tel.) Tendenz der heutigen Börse. Auf die meisten England und Frankreich in Folge der westindischen Vorgänge eingetretene Spannung war die Börse anfangs beunruhigt und zu Abgaben geneigt, namentlich die von London abhängigen Werthe wie Canada und Northern niedriger. Schweizerbahnen, besonders Nordostbahn auf die gestrige Volksabstimmung erheblich niedriger. Montanwerthe hatten an dem günstigen Januarausweis der Spieria-Gesellschaft eine Stütze. In der zweiten Börsen-Runde war die Stimmung gebessert, weil die inoffiziellen eingetragenen Londoner Course höher als erwartet lauten. Ullmosegeld 3 Proc. Privatbiscuit 2 1/2.

Frankfurt, 21. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 307, Franzosen 290 1/2, Lombarden 70 1/2, ungar. 4 1/2 Goldr. — Italienische 5 1/2 Rente 99.20. Tendenz: still.

Paris, 21. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3 1/2 Rente 103.75, 3 1/2 Rente —, ungar. 4 1/2 Goldrente —, Franzosen 721, Lombarden —, Italien 22.52. — Tendenz: fest.

Zuckerbörse geschlossen. London, 21. Febr. (Schluß-Course.) Engl. Consoles 112 1/2, 3 1/2 Proc. Consoles —, 4 1/2 Russen von 1889 104, Russen 22 1/2, 4 1/2 ungar. Goldrente 101 1/2, Aegypten 108 1/2, Platz-Discont 2 1/2, Silber 25 1/2. — Tendenz: g. — Havanna-Ausweis Nr. 12 10 1/2. — Rubenzucker 9 1/2. — Tendenz: matt.

Petersburg, 21. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93.90.

Danzig, 21. Februar. Roggen fester. Bejahl ist inländischer 708 und 714 Gr. 133 M. per 714 Gr. per To. — Gerste ist gehandelt inländische große 650 Gr. 140 M. per To. — Erbsen inländ. Mittel- 128, 130 M. russische zum Transit Victoria- 135 M. per To. bejahl. — Weizen polnische zum Transit 107 M. per Tonne gehandelt. — Lupinen polnische zum Transit blaue 60 M. per Tonne bejahl. — Riesenweizen 28, 30, 30 1/2 M., roth 20, 25, 30, 32, 34, 35, 35 1/2, 36, 37 1/2, 38 M. Mundhies 36 M. per 50 Kilogr. geh. — Spiritus fest. Contingentirter loco 61.85 M. bej., nicht contingentirter loco 42.25 M. bejahl.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.) Danzig, 21. Febr. Tendenz: schwächer. 9.07 1/2 M. incl. transit franco Cd. Magdeburg, 21. Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. Februar 9.42 1/2 M., März 9.37 1/2 M., April 9.45 M., Mai 9.55 M., August 9.75 M., Oktober-Dezember 9.57 1/2 M. Abends 7 Uhr. Tendenz: matt. Febr. 9.35 M., März 9.32 1/2 M., April 9.40 M., Mai 9.47 1/2 M., August 9.67 1/2 M., Oktober-Dezember 9.50 M.

Petroleum.

Bremen, 19. Febr. Raff. Petroleum. (Schlußbericht.) Loco 5.00 Br. Antwerpen, 19. Febr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Loco loco 14 bet. u. Br., per Febr. 14 Br., per März-April 14 Br. Ruhig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Februar. Wind: S. Im Ankommen: Sd. „Cina“, Sd. „Gilella“, Logger „Duisburg“.

Meteorologische Depesche vom 21. Februar. *) Morgens 8 Uhr. (Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung.“)

Stationen.	Bar. Mill.	Wind.	Wetter.	Tem. Cels.
Dunlagmore	—	—	—	—
Aberdeen	742	N	3 bedekt	1
Christiansund	747	DES	2 wolbig	-3
Kopenhagen	747	EM	3 Dunst	2
Stockholm	753	ONS	2 wolbig	-7
Haparanda	758	D	2 Schnee	-8
Petersburg	758	ED	2 bedekt	-8
Moskau	—	—	—	—
Cork-Queenstown	741	SEM	4 wolbig	3
Cherbourg	743	SEM	1 halb bed.	-1
Helber	742	EM	2 heiter	1
Spit	744	S	1 bedekt	1
Hamburg	747	SED	4 Schnee	-1
Swinemünde	751	S	4 bedekt	-1
Neufahrwasser	452	ED	2 bedekt	-4
Memel	744	N	1 Regen	2
Paris	—	—	—	—
Münster	748	S	4 wolbig	5
Aachen	746	ED	2 bedekt	3
Miesbaden	740	SD	2 heiter	-3
München	750	DES	2 bedekt	1
Chemnitz	747	S	3 Schnee	2
Berlin	754	SED	3 bedekt	-1
Wien	752	SED	2 bedekt	0
Breslau	748	M	5 bedekt	10
Ne d'Aig	754	D	1 wolbig	4
Riga	—	—	—	—
Irteft	—	—	—	—

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = heftiger Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Ueberblick der Witterung.

Der Luftdruck ist über Westdeutschland niedrig und gleichmäßig vertheilt. Depressionen mit schwacher Luftbewegung liegen über der Nordsee und dem Georgskanal, während über Osteuropa der Luftdruck am höchsten ist. In Deutschland ist bei schwacher südlicher Luftströmung das Wetter trübe und etwas wärmer, vielfach ist Schnee gefallen. Außer am Nordfuß der Alpen und im äußersten Nordosten ist Deutschland frostfrei.

Deutsche Seewarte.

*) Verspätet eingetroffen.

Amlicher Office-Vericht

des Küstenbezirks-Amtes III. u. Kiel für den 21. Februar, 8 Uhr Morgens. (Telegramm.)

Frühes Haff bis Rönigsberg: Eisbrecherhilfe erforderlich. Frühes Haff bis Elbing: Elbingsfluß eisfrei. Strichweise Treibeis, Schifffahrt für Segelschiffe erschwert.

Freunde.

Hotel Monopol. Schmidt a. Neu-Schnee, Fabrik-Director. Mannow a. Damerh. Gutsbesitzer. Heyne a. Gildau. Heine a. Schlieven. Rittergutsbesitzer. Mannow a. Schönwiese. Gutsbesitzer. Dunder nebst Gemahlin a. Hamburg. Civil-Ingenieur. Frau Hotelbesitzer Vordach a. Dr. Stargard. Paul Mannow nebst Gemahlin a. Gildau. Gutsbesitzer. Frau a. Neuenburg. Maurermeister. Fildner a. Grauden. Zimmermeister. Grammer a. Berlin. Herrmann a. Frankfurt a. M. Behrendt a. Rönneberg. Wenel a. Auenhau. Kaufleute. Schmidt a. Rönneberg. Herrmann a. Auenhau. Kaufleute. Hotel drei Wägen. Werner a. Reife. Buchhändler. Jilian a. Rönneberg. General-Agent. Dr. Rolentz a. Berlin. Domherr. Mah a. Berlin. Schlupp a. Aachen. Goltz a. Berlin. Gebreke a. Berlin. Uebermader a. Barchfeld. Rupp a. Gienat. Hann a. Berlin. Böhler a. D. Glatz. Ruhnke a. Glatz. Homann a. Lübeck. Schöke a. Wormitz. Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Revision und Vertheilung Dr. B. Herrmann. — Der Inhalt und der Druck, sowie die Anzeigen sind den Verlegerin Dr. B. Herrmann zu überlassen.

Grieder's Seidenstoffe

mit Garantietheilen sind die besten, im Tragen unermüdet, weil selbsteigende Färbung. Reisende Reisenden nur direct erhältlich zu wirklichen Fabrikpreisen porto und solltet ins Haus. Tausende von Anerkennungsbriefen. Von welchen Farben wünschen Sie Muster? Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Hofl. Zürich (Schweiz).

Ein Chemiker schreibt über „Apotheker Rahfeld's Kraftgebäck“: „Es enthält alle zur Ernährung notwendigen Bestandtheile in vorzüglicher Weise. Aerglich empfohlen als leicht verdaulich und appetit-erregend für Kinder und Reconvalescenten. Preis 50 Pf. in den Apotheken oder direct von“

Apotheker Rahfeld, Solingen, Rheinl.

Die beste Rasir-Geife muß nicht nur gut schäumen, sondern auch wohlbüßig auf die Haut einwirken, dieselbe geschmeidig und zart machen und ihr ein wohlbüßiges, sammtartiges Gefühl verleihen. Diese Eigenschaften findet man in ganz hervorragender Weise in der Patent-Myrthol-Geife vereinigt, weshalb nur diese beim Rasiren gebrauch werden sollte. Die Patent-Myrthol-Geife ist überall, auch in den Apotheken, erhältlich.

